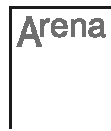


Andreas Eschbach

BLACK*OUT



1. Auflage 2010
© 2010 Arena Verlag GmbH, Würzburg
Alle Rechte vorbehalten
Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen
Einbandgestaltung: Frauke Schneider
Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH
ISBN 978-3-401-06062-0

www.arena-verlag.de
Mitreden unter forum.arena-verlag.de

www.eschbach-lesen.de

Abfangmanöver

1 | Alles sah tot und verlassen aus, so weit das Auge reichte, und auch die Tankstelle, an der sie angehalten hatten, wirkte, als hätte man sie vor langer Zeit aufgegeben.

Christopher beobachtete ein Insekt, das sich durch den Sand schleppte. Es sah aus wie ein Skorpion, und es war unterwegs in die Wüste.

»Ist hier überhaupt jemand?«, fragte er.

Kyle war damit beschäftigt, sein Bargeld durchzuzählen. Er steckte seiner Schwester zwei Scheine zu; Christopher konnte nicht erkennen, was für welche. Diese Dollarscheine sahen in seinen Augen alle gleich aus. »Bringt auch eine Zeitung mit«, sagte Kyle. »Den *Nevada Herald*, wenn sie den haben. Sonst eine andere.«

Christopher ließ sich tiefer in den Rücksitz sinken, der so weich war, dass einem irgendwann alles wehtat. »Es ist wahrscheinlich besser, ich bleibe im Wagen«, meinte er.

Jetzt drehte sich Kyle zu ihm um. Eine wulstige Narbe zierte seine Stirn, verlief von der Mitte seiner rechten Augenbraue fast senkrecht nach oben. Wenn er sich ärgerte, färbte sie sich an den Rändern rötlich. So wie jetzt.

»Blödsinn«, sagte er. »Ihr geht jetzt da beide rein, solange ich tanke, und du suchst dir was zum Essen und Trinken aus. Du wirst es brauchen, glaub mir. Es dauert noch verdammt lange, bis wir da sind.«

Christopher wollte etwas sagen, aber Kyle unterbrach ihn mit einer unwirschen Handbewegung. »Entspann dich, Chris, okay? Hier kennt dich niemand. Und selbst wenn, würde dich niemand verraten. Nicht hier.«

»Ich hab nicht Angst, dass mich jemand verrät«, sagte Christopher.

»Umso besser«, erwiderte Kyle und stieg aus, genauso wie Serenity. Zögernd öffnete Christopher die Tür auf seiner Seite und folgte ihr.

Es tat gut, sich ein bisschen zu bewegen. Das auf jeden Fall.

Der Boden bestand nur aus trockener, festgestampfter Erde. An den beiden Zapfsäulen war die meiste Farbe bereits abgeplatzt, von der Hitze und der Sonne vermutlich, aber das Metall darunter zeigte keine Spur von Rost: Dazu war es hier, mitten in der Wüste von Nevada, schlicht zu trocken.

In einiger Entfernung stand der Mast einer Mobilfunkantenne. Aber Überwachungskameras waren keine zu sehen.

Serenity stieß die Tür zum Drugstore auf, mit einer heftigeren Bewegung, als nötig gewesen wäre. Und sie wartete nicht auf ihn, ließ die Tür hinter sich einfach wieder zufallen, ohne sich darum zu kümmern, ob Christopher nachkam oder nicht.

Drinnen war alles eng, vollgestopft und staubig. Jedes Mal wenn man die Tür öffnete, drang etwas von dem feinen Wüstensand herein, und offenbar machte sich niemand die Mühe,

ihn wieder hinauszubefördern. Auch aufzuräumen, hielt niemand für nötig; die Regale reichten in dem winzigen Raum bis zur Decke, und in ihnen stapelten sich Chips, Süßigkeiten und Autozubehöerteile aller Art. Christopher griff nach einer Tüte bunter Kaubonbons in Form von Dinosauriern. Aus der Nähe betrachtet wirkten die Saurier seltsam klebrig. Er drehte die Tüte um. *Halbar bis September 2008. Abgelaufen* war da gar kein Ausdruck mehr.

Angewidert legte er die Tüte zurück. Die Frau, die hinter der Kassentheke saß, würdigte sie keines Blickes. Sie verfolgte eine von ständigem, aufdringlich wirkendem Gelächter durchsetzte Show auf einem uralten kleinen Fernseher, und so lasch, wie sie dasaß, hätte Christopher jede Wette gehalten, dass sie bis eben einfach nur gedöst hatte. Es war fast Mittag, und die klapprige Klimaanlage kam gegen die Hitze kaum noch an. Er trat neben Serenity, die vor dem Kühlregal mit den Getränken und den Sandwiches stand, in einigermaßen angenehmer Kühle.

»Man kann sich auch zu wichtig nehmen, weißt du?«, sagte sie, ohne ihn anzusehen.

»Meinst du mich?«, fragte Christopher.

Sie machte eine knappe, ärgerlich wirkende Handbewegung. »Ja, ich geb's zu. Ich fand das zuerst ziemlich cool, dieses ›*Die ganze Welt ist hinter mir her*‹-Ding. Aber ehrlich gesagt, auf die Dauer nervt es.«

Christopher blickte sich um. Vielleicht hatte sie ja recht. Das sah alles wirklich ziemlich aus wie der Arsch der Welt; man musste sich regelrecht wundern, dass es hier überhaupt elekt-

rischen Strom gab. Was auch immer gerade an weltbewegenden Dingen geschehen mochte, an diesem Ort waren sie wahrscheinlich so weit davon entfernt wie nur irgend möglich.

»Tut mir leid«, sagte er.

Sie warf ihm einen versöhnlichen Blick aus ihren bernsteinfarbenen Augen zu. »Relax einfach. Wir sind bald da. Du machst dir entschieden zu viele Sorgen.«

Relaxen? Das war leichter gesagt als getan. Die Zeit, als er sich keine Sorgen gemacht hatte – seine Kindheit, sozusagen –, lag so lange zurück, dass er sich kaum noch daran erinnerte, wie sich das angefühlt hatte. Dagegen erinnerte er sich noch gut daran, wie sich der Tastendruck angefühlt hatte, mit dem er diese Zeit beendet hatte, schnell und unwiederbringlich. Wie sein Zeigefinger noch einen Moment über der Entertaste geschwebt war und er sich gefragt hatte, ob er das wirklich tun sollte, und wie es dann trocken *Klick* gemacht hatte, als er die Taste gedrückt und den Computervirus, der ihn berühmt machen sollte, auf die Reise geschickt hatte.

Oder besser gesagt: berüchtigt. Seither nannte man ihn Computer Kid, und diesen bescheuerten Namen würde er wohl nie wieder loswerden.

Und die, die ihn für den besten Hacker der Welt hielten, ahnten nicht, wie recht sie damit hatten.

Und was alles davon abhing.

»Ich hoffe, dass wenigstens die Sandwiches einigermaßen frisch sind«, raunte ihm Serenity zu, zwei in furchtbar viel Frischhaltefolie gewickelte belegte Brote in der Hand.

Das Etikett versprach es, aber was bewies ein Etikett schon?

Christopher wählte ein Brot mit Salami. Nicht, weil ihm Salami besonders schmeckte, sondern, weil man damit wahrscheinlich am wenigsten falsch machen konnte. Außerdem zog er eine große Flasche Limonade mit Cranberry-Geschmack aus dem Kühlfach.

»Ich hab Kekse gefunden, die erst ein Jahr abgelaufen sind«, sagte Serenity. »Bei Keksen wird das nicht so schlimm sein, oder? Die können höchstens weich werden.«

Christopher nickte. »Denk ich auch.«

Sie gingen zur Kasse. In die Frau kam Bewegung, aber eher unwillig, so, als wäre es ihr lieber gewesen, sie wären, ohne etwas zu kaufen, wieder gegangen. Das Piepen des Kassenscanners klang erkältet, und die Beträge, die auf dem kleinen Bildschirm erschienen, schienen schief zu stehen.

»Die Zeitung!«, fiel Serenity ein.

Christopher ging die Zeitungen durch, die direkt vor der Kasse aufgefächert auslagen. Eine Ausgabe des *Nevada Herald* war dabei: die Ausgabe vom Vortag.

»Das ist okay«, meinte Serenity, als Christopher auf das Datum zeigte. »Aktueller sind die hier nicht.«

Christopher hob die anderen Zeitungen ein Stück hoch, zog den *Nevada Herald* heraus. Darunter kam ein kleines Kästchen zum Vorschein, das einen hellen Ton wie von einer Glocke von sich gab, als Christophers Finger über die kleine gläserne Scheibe auf der Oberseite glitt, die im nächsten Moment rot aufleuchtete.

Ein heißer Schreck durchzuckte ihn. Ein Fingerabdruckscanner!

Er sah die Frau hinter der Kasse an, die ihn mit gefurchter Stirn musterte. »Ist der angeschlossen?«, rief er.

Sie schien nicht zu verstehen, was er meinte. »Angeschlossen?«

Er hob das Kästchen hoch. Die Signallampe leuchtete immer noch rot, was alles Mögliche bedeuten konnte. »Das hier. Ist das angeschlossen?«

»Chris!«, sagte Serenity. »Mach keinen Stress.«

Die Frau machte eine wegwerfende Handbewegung. »Hier hat noch nie jemand mit Fingerabdruck bezahlt. Das Ding ist bloß da, weil's Vorschrift ist.«

Christopher spürte auf einmal einen dicken Kloß in seinem Magen. Seine Gedanken rasten, seine Hände folgten dem Anschlusskabel. Vielleicht war es nicht eingesteckt. Vielleicht hieß das rote Licht, dass es keine Verbindung ins Netz fand . . .

In diesem Moment wurde das Signallicht grün, der Betrag, den die Kasse anzeigte, sprang auf \$ 0,00, und darunter erschien die Anzeige »Bezahlt«.

»Raus hier!«, schrie Chris und packte Serenity am Arm. »Weg!«

2 | Kyle tankte noch. Der Zapfhahn steckte im Tankstutzen, die Benzinpumpe jammerte, und Kyle fuhrwerkte gemächlich mit einem nassen Lappen über die staubigen Scheiben.

»Sag mal, bist du völlig übergeschnappt?«, schrie Serenity Chris an. Er zerrte sie über die Tankstelle. »Wir haben noch nicht einmal die Sachen mitgenommen!« Sie versuchte, sich loszureißen, aber er hielt sie eisern fest.

Kyle stutzte, als er sie kommen sah, warf den Lappen zurück in den grauen Plastikeimer und wartete dann, die Hände in die Hüften gestemmt, bis sie da waren.

»Wir müssen los!«, erklärte Christopher. »So schnell wie möglich. Da drin war ein Fingerabdruckscanner, den ich nicht gesehen habe; der hat mich erkannt!«

»So«, sagte Kyle gedehnt. »Hat er das?«

Christopher nickte, ließ Serenity los. »Sie haben mich. Tut mir leid. Am besten, wir fahren erst mal in eine andere Richtung und versuchen, sie abzuhängen.«

»Hier gibt's keine andere Richtung«, sagte Kyle.

Christopher stutzte, sah sich um. Kyle hatte recht. Es gab nur diese eine Straße, die vom einen Horizont zum anderen führte.

Der Tank war voll, die Pumpe stoppte mit einem fetten Klacken.

»Dann müssen wir zurück«, sagte Christopher. »Auf jeden Fall dürfen wir nicht weiter in Richtung eurer Siedlung fahren.«

»Jetzt zerbrich dir mal nicht meinen Kopf, okay?«, sagte Kyle. Er setzte sich in Bewegung, hängte den Tankstutzen zu-

rück, schloss den Tankdeckel und ging dann zahlen, mit langsamen, wiegenden Schritten, wie um ihnen zu zeigen, dass er alle Zeit der Welt hatte.

»Du spinnst«, erklärte Serenity wütend und rieb sich die Stelle am Arm, an der er sie gepackt hatte. »Du hast echt einen an der Waffel, wenn du's genau wissen willst.«

Christopher wies auf den Drugstore, in dem Kyle gerade an der Kasse stand und mit der Frau ein Schwätzchen hielt. »Das Ding hat meinen Fingerabdruck erkannt! Es hat sogar diese lausigen Sandwiches damit *bezahlt!*«

»Aha. Und von welchem Konto bitte schön?«

Christopher sah sie an und hatte das Gefühl, dass seine Augen Funken sprühten. »Willst du einen Vortrag über die weltweite Vernetzung der verschiedenen Bezahlssysteme hören?«

Serenity funkelte zurück. »Nein, danke, Mister Superhacker.«

Kyle kam aus dem Laden. Er hatte ihre Sandwiches und Limoflaschen dabei und bewegte sich immer noch betont gemütlich. »Du kommst mir ein bisschen nervös vor, Chris«, sagte er grinsend und legte die Tüte mit den Einkäufen auf den Beifahrersitz.

»Bin ich nicht«, erwiderte Christopher. »Ich bin *extrem* nervös.«

»Dann eben *extrem* nervös«, meinte Kyle und verdrehte die Augen. »Also, los. Steigt ein, wir fahren.«

Das ließ sich Christopher nicht zweimal sagen. Serenity wollte eine Diskussion mit ihrem Bruder anfangen, ob sie nicht vorne sitzen könnte, was dieser strikt abbügelte; also stieg sie wieder hinten ein, blieb aber betont auf Abstand zu Christopher.

Kyle ließ den Wagen an, bog auf die Straße hinaus – und fuhr in ihrer ursprünglichen Richtung weiter.

Sofort hatte er Christopher im Nacken. »Was machst du da?«

»Na, wie sieht das denn aus, was ich mache?«

»Du glaubst mir nicht, oder? Dass sie uns jetzt verfolgen?«

Kyle seufzte abgrundtief. »Also, Kleiner, pass auf: Erst mal – *»die«*. Wer soll das sein? Hier lebt im Umkreis von fünfzig Meilen keine Menschenseele. Selbst wenn irgendjemandem irgendwo auffallen sollte, dass dein Fingerabdruck hier registriert worden ist, dann ist der frühestens morgen hier. Und weiter als bis zu der Tankstelle kommt er auch nicht. Soweit ich nämlich gesehen habe, hast du den Fingerabdruckscanner dortgelassen, oder?«

»Ja, aber –«

»Aber«, unterbrach ihn Kyle unnachgiebig, »in Wirklichkeit denke ich, dass du die amerikanische Polizei maßlos überschätzt. Glaub mir, ich kenn die Burschen besser als du.«

Christopher ließ sich zurück auf den Sitz sinken. »Ich rede doch nicht von der *Polizei*.«

Niemand ging darauf ein. Serenity angelte ihre Cola vom Beifahrersitz, öffnete sie zischend, trank einen tiefen Schluck und hielt sie ihm dann nach kurzem Zögern hin.

Christopher schüttelte automatisch den Kopf.

Was hatte Kyle noch über die Besiedlungsdichte dieses Teils von Nevada gesagt? Es stimmte, es gab nur diese eine Straße, und die nächste Stadt lag wenigstens zwei Stunden Fahrt entfernt. Die nächste *richtige* Stadt eine Tagesreise.

Er sank in sich zusammen. Er hatte sich alles so sorgfältig

zurechtgelegt, und am Anfang schien es auch nach Plan zu laufen, aber jetzt gerade kam ihm das ganze Unternehmen völlig aussichtslos vor, ja, geradezu lächerlich angesichts der Übermacht, gegen die er antrat. Selbst wenn der Fehler, der ihm an der Tankstelle passiert war, ohne Folgen blieb und sie noch einmal davonkamen, war es doch nur eine Frage der Zeit, bis . . .

Ein dumpfes, wummerndes Geräusch, das ganz allmählich immer lauter wurde, ließ Christopher aufschrecken.

»Kyle!«, rief Serenity. »Ich glaube, der Motor spinnt wieder.«

»Das ist nicht der Motor«, rief Kyle zurück. »Das kommt von woanders. Von draußen.«

Christopher hatte sich schon umgedreht und blickte in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Da, noch ganz weit weg, am Horizont: dunkle Punkte, zwei, drei, vier. Dunkle Punkte am Himmel, die rasch näher kamen und die die Quelle des Geräuschs waren.

»Hubschrauber«, sagte er.

3 | Jeden Tag in den letzten Wochen hatte er mit einem Moment wie diesem gerechnet, hatte sich davor gefürchtet, hatte alles getan, um ihn zu vermeiden. Er hatte erwartet, dass ihn die Angst in dem Augenblick, in dem es geschah, überwältigen würde, aber zu seiner Verblüffung war genau das Gegenteil der Fall: Auf einmal, endlich, erfüllte ihn eine geradezu unwirkliche Ruhe. Als hätte es keinen Zweck mehr, noch länger Angst zu haben.

Und außerdem hatte er recht behalten! Auf eine seltsame Weise beruhigte ihn das, trotz der Gefahr, die auf sie zukam. Weil es hieß, dass er doch noch verstand, wie das alles funktionierte. Dass er besser wusste als die anderen, was sich hinter den Kulissen abspielte.

»Chris?«, rief Kyle nach hinten. »Ich weiß, was du jetzt denkst. Du denkst, die kommen wegen dir, hab ich recht?«

»Klar«, sagte Christopher.

»Yeah!« Kyle versetzte seinem Lenkrad einen Schlag. »Die Luftwaffe der Vereinigten Staaten von Amerika zieht in den Krieg gegen Christopher Kidd, den Milliardenhacker. *Das* hätte ich mir doch gleich denken können.«

Christopher musterte die flachen Erhebungen, die allmählich rechts und links der Straße auftauchten, noch keine richtigen Berge, eher Hügel. »Falls du hier irgendwo eine Stelle kennen solltest, wo man sich verstecken kann, eine Höhle oder so was . . .«

»Spinn dich aus, Mann. Bei Reno ist ein Stützpunkt der Nationalgarde; die machen hier regelmäßig ihre Übungen. Das ist ganz normal.«

»Über der einzigen Straße weit und breit?«, fragte Christopher zurück. »Ist das auch ganz normal?«

Darauf sagte Kyle nichts, sondern verdrehte den Kopf, um die Hubschrauber im Rückspiegel sehen zu können. Zum ersten Mal wirkte er irritiert.

Das Dröhnen wurde immer lauter. Die schwarzen, unheimlichen Flugmaschinen kamen schnell näher.

»Kyle!«, rief Serenity angstvoll. »Ich glaub nicht, dass das eine Übung ist.«

Sie waren gerade an einer Stelle, an der eine – kaum erkennbare – Schotterpiste quer zur asphaltierten Straße in das hügelige Wüstenland abging. Kyle riss das Steuer herum und gab Gas, jagte den Wagen mit voller Kraft über Geröll und Schlaglöcher quer zu ihrer bisherigen Richtung davon, auf die Hügel zu.

Keine Sekunde zu früh. Auf der Straße, an der Stelle, an der sie im nächsten Moment gewesen wären, spritzte Asphalt auf, und einen Sekundenbruchteil später hörten sie die Schüsse.

4 | Die Hubschrauber donnerten hinter ihnen vorbei, große schwarze Maschinen, die aussahen wie riesige Insekten aus Stahl, wie Dinge aus einem schrecklichen Albtraum. Alles erzitterte von dem Lärm ihrer Triebwerke und Rotoren, dann waren sie vorüber und ließen nur eine Wolke aus Staub zurück, die das Auto einhüllte und ihnen gnädig die Sicht nahm.

»Fuck!«, stieß Kyle hervor, das wild bockende Lenkrad umklammernd. »Was zum Teufel war denn das?«

»Kyle!« Serenitys Stimme klang ungewohnt hell und hoch. »Tu doch was!«

»Ah, ja, und was?« Ihr Bruder betrachtete Christopher im Rückspiegel. »Wenn ich geahnt hätte, was für einen gefährlichen Passagier ich da befördere . . .«

»Ich hab's euch die ganze Zeit gesagt«, erwiderte Christopher.

Wobei das jetzt auch keine Rolle mehr spielte. Er sah hektisch umher, suchte die Einöde ringsum ab, all das Geröll und Gestein und das karge, vertrocknete Gestrüpp hier und da, und das, so weit das Auge reichte. Doch es gab kein Entkommen. Nicht einmal eine Höhle würde ihnen jetzt noch Schutz bieten. Nun, da die Hubschrauber wussten, wo sie waren, würden sie darin nur zum Ziel von Raketen werden.

Die Maschinen flogen eine weite Kurve, formierten sich zum nächsten Angriff.

»Das gibt's doch gar nicht«, stieß Kyle zwischen zusammengepressten Zähnen hervor.

Und schon waren die Hubschrauber wieder hinter ihnen.

Wieder war dieses eklige Gewehrfeuer zu hören, dieses ma-

schienenhafte Klack-Klack-Klack. Auf der Piste verfolgten sie Linien kleiner Explosionen, schneller als sie.

»Kyle!«, schrie Serenity.

Kyle riss das Steuer herum, doch diesmal konnte er nicht verhindern, dass sie getroffen wurden: Das Auto erzitterte unter mehreren Einschlägen, die eine Reihe grauer Krater hinterließen, die schräg über dem Kofferraum liefen.

Dann donnerten die Hubschrauber direkt über sie hinweg, so dicht und laut, dass man das Gefühl hatte, der Lärm zerbrösele einem die Zähne im Schädel.

»Verfluchte Scheiße!«, schrie Kyle. Jetzt hörte man, dass auch er Angst hatte. »Die wollen uns umbringen, verdammt noch mal!«

Christopher ließ sich tiefer in den Sitz sinken.

»Nein«, sagte er. »Mich. Nur mich.« Er hatte nicht den Eindruck, dass die beiden ihn hörten. Kyle fluchte noch immer vor sich hin, und seine Schwester wimmerte leise. Sie schienen beide völlig vergessen zu haben, dass er überhaupt da war.

Christopher hatte auch Angst. Er wusste nur nicht, wovor er mehr Angst hatte: Davor, dass die Hubschrauber erreichten, was sie sich unmissverständlich vorgenommen hatten, oder vor dem, was er dagegen tun konnte. Vor dem, was immer unausweichlicher wurde.

Die vier Maschinen flogen wieder einen großen Kreis, setzten sich erneut auf ihre Fährte für die nächste Runde dieses Katz-und-Maus-Spiels.

Kyle stieg auf die Bremse, riss das Steuer herum, wendete den Wagen in die Richtung, aus der sie gekommen waren. »Es

hat keinen Zweck, denen davonfahren zu wollen«, rief er. »Die sind ja doch schneller. Vielleicht bringt es sie aus dem Konzept, wenn ich ihnen entgegenfahre.«

Damit gab er Gas, und der Wagen schoss ungestüm schaukelnd über die Piste, über Schlaglöcher und Felsbrocken, direkt auf die anfliegenden Hubschrauber zu.

Wieder Schüsse. Diesmal konnten sie das Mündungsfeuer sehen.

Wieder zwei Linien einschlagender Kugeln, die rasch näher kamen wie aufgereihte, winzige Vulkane, die einer nach dem anderen ausbrachen, Steinchen und Staub nach allen Richtungen spritzend . . .

Kyle riss das Steuer herum, im letzten Moment und wieder einen Augenblick zu spät: Ein paar Kugeln trafen mit einem ausgesprochen hässlichen Geräusch die Motorhaube, ließen den Wagen erbeben.

Und erneut brausten die Fluggeräte über sie hinweg, noch tiefer und lauter als das letzte Mal.

Schaukelnd kam der Wagen zum Stehen. Christopher begriff, dass die plötzliche Stille nicht bedeutete, dass er von dem Lärm taub geworden war: Der Motor lief nicht mehr.

»Das darf jetzt nicht wahr sein«, hörte er Kyle murmeln, der die Hand am Zündschlüssel hatte, den Anlasser betätigte, wieder und wieder und ohne dass der Motor auch nur den kleinsten Mucks tat. »Das darf jetzt einfach nicht wahr sein . . .«

Die Hubschrauber trennten sich, flogen jeder für sich große Kreise. Es sah aus, als beabsichtigten sie, das Auto nun aus allen vier Himmelsrichtungen in die Zange zu nehmen.

»Komm schon«, beschwor Kyle den Motor, doch man hörte nur, wie sich der Anlasser drehte und drehte, ein jammerndes, aussichtslos klingendes Geräusch.

Christopher nahm seine Armbanduhr ab, beugte sich zu Serenity hinüber und hielt sie ihr hin. »Ich will etwas versuchen«, sagte er. »Ich muss dazu die Augen zumachen, und du musst . . .«

»Was?«, versetzte sie, als habe er sie aus einem seltsamen Traum aufgeschreckt. Sie bebte am ganzen Leib und versuchte, es sich nicht anmerken zu lassen. »Was hast du vor?«

»Ich hab keine Zeit, dir das zu erklären«, sagte Christopher und drückte ihr seine Uhr in die Hand. »Schau auf den Sekundenzeiger, und weck mich in genau dreißig Sekunden wieder. Egal, was geschieht: *Dreißig Sekunden!* Keinen Augenblick später. Hast du das verstanden?«

Die Hubschrauber gingen auf Angriffskurs.

»Dreißig Sekunden«, wiederholte Serenity mit hohler Stimme.

»Genau«, sagte Christopher, ließ sich zurücksinken und schloss die Augen.

5 | Es wurde dunkel und doch nicht dunkel. Licht, das kein Licht war, durchwogte die Dunkelheit, die keine Dunkelheit war. Blitze aus Informationen zuckten aus dem Irgendwo ins Anderswo, Wetterleuchten aus Daten erhellte den Raum jenseits aller Sinne.

Das Feld war da, genau, wie er es erwartet hatte. Er hatte nur nicht erwartet, dass es so stark sein würde. Es wuchs noch schneller, als er gedacht hatte.

Das Feld war da, und es bemerkte ihn. Er spürte Erschrecken, das sich ausbreitete wie eine Welle, bemerkte Identifikation – und kaum war er identifiziert, begann die Jagd.

Imaginäre Mauern wuchsen, um ihn zu umschließen; virtuelle Fallen stellten sich ihm in den virtuellen Weg; Abwehreinheiten kamen von allen Seiten wie Immunzellen eines Körpers, um sich auf ihn zu stürzen und ihn als feindlich zu vernichten.

Doch er bewegte sich so schnell wie ein Gedanke, übersprang die Mauern, wich den Fallen aus, entschlüpfte der Abwehr, umging alle Hindernisse, glitt an Kontrollposten vorbei, unbemerkt, unaufhaltsam, raste weiter und weiter.

Ein Kommunikationsknotenpunkt. Im Nu war er in den Steuereinheiten der Hubschrauber, legte sie lahm, schaltete sie aus, gab verheerende Kommandos. Ein peripherer Teil seiner Aufmerksamkeit registrierte, dass es sich bei einigen dieser Steuereinheiten um Menschen handelte, doch das spielte in diesem Moment keine Rolle: Die Maschinen stürzten vom Himmel. Zerstörung. Tod.

Und Stille.

Nun, da das Vorhaben verwirklicht war, hatte die Jagd auf ihn aufgehört, galt er nicht länger als Feind. Warum? Er wusste es nicht. Er hätte zurückkehren können, doch er begann zu vergessen, wohin eigentlich. Das, was sein Bewusstsein war, seine Identität, veränderte sich . . .

. . . franste an den Rändern aus . . .

. . . *vergaß*.

Zurückkehren? Wozu? Um wieder allein zu sein? Einsam? In einem sinnlosen, hoffnungslosen Leben gefangen?

Es gab keine Feindseligkeiten mehr gegen ihn. Eigentlich hatte es sie nie gegeben, er hatte das nur falsch verstanden. Da war nur Akzeptanz. Er gehörte zu ihnen, war willkommen. Er musste nicht länger flüchten. Alles war ihm verziehen. Er würde nicht mehr länger allein sein und unter seiner Einsamkeit leiden müssen. Es gab hunderttausend Arme, in die er sich werfen durfte, die ihn willkommen hießen, in denen er sich auflösen konnte . . .

Jemand schüttelte ihn, riss ihn roh von der Schwelle zum Paradies zum Nirvana zurück. So dicht vor der Erlösung war er gewesen, doch vergebens, vergebens, vergebens . . .!

Das Feld schrie, als er gezwungen war, es zu verlassen.

6 | Ein Gesicht nahm vor seinen Augen Gestalt an, das sommersprossige Gesicht eines Mädchens mit einer löwenartigen sandfarbenen Lockenmähne. Der Name fiel ihm wieder ein. Serenity Jones.

Christopher hustete, sein Hals war trocken. »Das waren mehr als dreißig Sekunden«, stieß er hervor, immer noch erfüllt von bleischwerer Trauer und schmerzender Sehnsucht, die sich einerseits wie Gift in seinen Adern, in jeder Zelle seines Körpers anfühlten – andererseits auch wieder nicht . . .

»Was . . . was war das?«, flüsterte sie, die Augen vor Entsetzen weit geöffnet.

Er konnte einfach zurückkehren. Er musste nur die Augen schließen, sie einfach zumachen . . .

Christopher stemmte sich hoch, riss ihr die Armbanduhr aus der Hand. Natürlich. Er war mehr als eine volle Minute weg gewesen, vielleicht sogar noch länger! Hinter seiner Stirn pochte es, ein Schmerz, als renne eine Armee mit einem Rammbock gegen ein Burgtor an.

»Hat es wenigstens funktioniert?«, fragte er.

»Funktioniert?« Sie klang wie ein Echo.

Er hob den Kopf und spähte aus den Fenstern. In jeder Himmelsrichtung lag ein rauchender Trümmerhaufen zwischen Felsen und Geröll.

»Warst du das?«, wollte Kyle wissen.

Christopher nickte. »In gewisser Weise.«

»Sie sind von allen Seiten gekommen«, brach es aus Serenity heraus. »Ich dachte wirklich, jetzt ist es aus, jetzt bringen sie uns um . . . Und dann haben sie auf einmal alle abgedreht, an-

gefangen zu taumeln und sind abgestürzt! Wie ist das möglich? Was hast du gemacht?»

Christopher sah die Angst in ihrem Blick und fragte sich auf einmal, ob die Hubschrauberpiloten wirklich vorgehabt hatten, sie zu töten. Ob das alles nicht vielmehr ein Manöver gewesen war, das ihn dazu hatte verleiten sollen, das Feld zu betreten. Es hätte ja beinahe geklappt: Noch ein wenig länger, und er wäre nicht mehr zurückgekommen, wäre der Verlockung erlegen.

»Das ist eine lange Geschichte«, sagte Christopher.

Kyle musterte ihn skeptisch. »Die Frage ist, was uns das nützt. Wahrscheinlich dauert es nicht lange, bis die Nächsten auftauchen, oder? Und dann? Wie oft kannst du das machen, was immer du gemacht hast?«

Christopher dachte an den Weg, den er durch das Feld zurückgelegt hatte, an die ungeheure Fülle an Informationen, die er dabei durchquert hatte. Er erinnerte sich vage an etwas . . .

»Erst mal kommen keine mehr«, sagte er. »Heute jedenfalls nicht.«

»Bist du sicher?«

Eine vage, verblassende Erinnerung an Diagramme, Landkarten, Punkte, die sich bewegten. »Ziemlich.«

Kyle drehte sich herum, stieß die Wagentür auf. »Okay. Das nützt uns aber auch nichts, wenn das Auto nicht mehr fährt.«

Er stieg aus, öffnete die Motorhaube und machte sich darunter zu schaffen. Das Auto stand in Richtung der Sonne, sodass die Motorhaube einen Schatten warf. Die Einschusslöcher darin leuchteten wie dicke Sterne. Ein heißer Wind kam durch

die offen stehende Tür. Ohne Klimaanlage fühlte sich das Innere des Wagens wie ein Backofen an.

Kyle kehrte zurück. Seine Schritte knirschten im Sand. »Mit viel Glück ist es nur ein Leck in der Benzinleitung«, sagte er, beugte sich zum Handschuhfach hinüber, holte eine Rolle Klebeband und ein Messer heraus und verschwand wieder hinter der Motorhaube.

»Du hast uns nicht alles erzählt«, sagte Serenity nach einer Weile.

»Nein«, sagte Christopher. »Ich hab euch nicht alles erzählt.«

»Dann solltest du das vielleicht allmählich nachholen.«

Kyle ließ die Motorhaube zuknallen, warf die Klebebandrolle und das Messer achtlos auf den Beifahrersitz und schwang sich wieder hinters Steuer.

»Wie gesagt«, meinte Christopher, »das ist eine sehr lange Geschichte.«

»Wir haben Zeit«, sagte Kyle. Er betätigte den Anlasser. Seine Reparatur schien erfolgreich gewesen zu sein, der Motor sprang an, spuckend und unrund, aber er lief. Das Auto setzte sich in Bewegung, rollte langsam und bedächtig in Richtung der Asphaltstraße, und es fühlte sich an, als würden sie auch so langsam und bedächtig weiterfahren müssen. »Viel Zeit, wie es aussieht«, setzte Kyle hinzu.

Christopher seufzte. »Also gut. Ich erzähl's euch.«